

Der Hemdenmatz

Drollige Geschichten
und
BILDER.

Kommt Kinder! schaut den Hemdenmatz
Mit seinem reichen Bilderschatz.
Er bringt zur schönen Weihnachtszeit
Gar Vieles was das Herz erfreut.



Fünfte Auflage

LEIPZIG

Verlag von F. W. Neumann, Neudamm

69/018

Der Hemdenmatz

Drollige Geschichten
und
BILDER.

Kommt Kinder! schaut den Hemdenmatz
Mit seinem reichen Bilderschatz.
Er bringt zur schönen Weihnachtszeit
Gar Vieles, was das Herz erfreut.



Fünfte Auflage

LEIPZIG

Verlag von Friedr. Neumann, Neudamm

[1877]



19. 22611

Raschfriede und sein trauriges Ende.



Raschfriede las im Fibelbuch
 Als seine Mutter Zucker schlug;
 Doch, als ein Stückchen fiel herab,
 Da kürzte er das Lesen ab;
 Denn Süßigkeiten zu verschlucken,
 Gehörte längst zu seinen Mücken.
 Ein jeder Pfennig in der Hand
 Ward gleich dem Bäcker zugewandt;

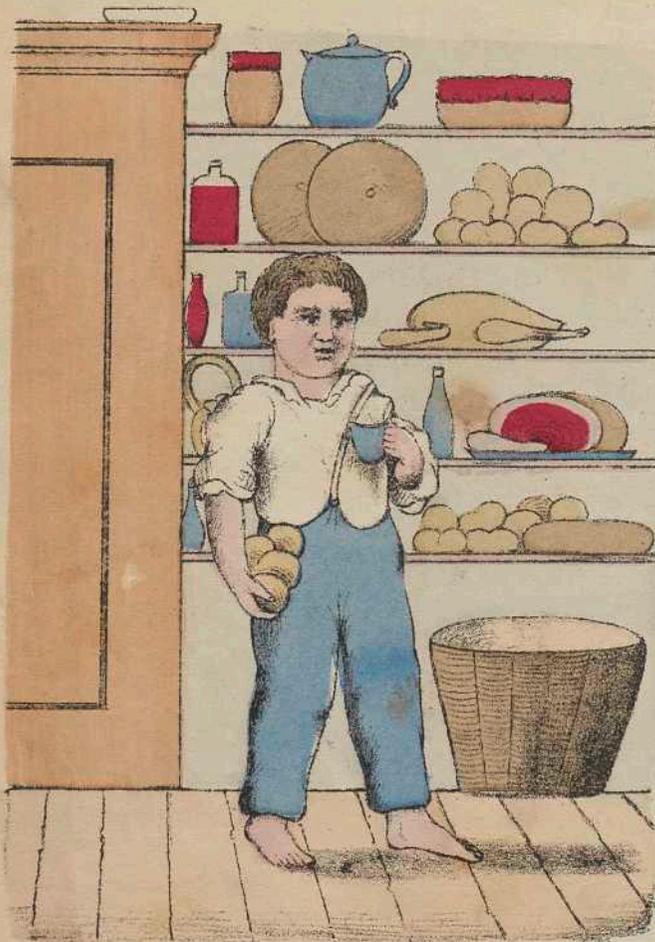


Die Brezelsfrau, die kannte er
 Als wenn sie seine Mutter
 wär',
 Und wo er sah Rosinen stehn,
 Da hieß er ein Paar mit sich
 gehn.
 Was die Conditorei betraf,
 Die störte öfters seinen Schlaf.
 Naschfriede lief für Süßigkeit
 Gewiß an zwei, drei Stunden
 weit.
 Denn weit mehr als ein Piepe-
 Mätzchen
 Erquickte ihn ein Zucker-
 plätzchen;
 Ihn hielt nicht Wind und
 Regen ab,
 Wenn's nur Etwas zu naschen
 gab.
 Jedoch sein Naschen rächte sich
 Nach ein paar Jahren schauer-
 lich,
 Wie Jeder hier kann sehn;
 Es wurde ihm der Magen
 schlaff,
 Und was sein Beißwerk an-
 betraf,
 So schaut hier seine Zähn'.
 Kein Zahn an vielen Stellen
 mehr,
 Die andern schwarz, gleich wie
 ein Bär,
 Und dann zuletzt, habt Acht!
 Zahnschmerzen jede Nacht.

Speise-Kammer.



Was mit Naschfrieden noch geschehn,
 Dies sollt Ihr jetzt mit Schrecken sehn.
 Ganz still den Schlüssel er erfaßt,
 Der in die Speisefammer paßt.
 Schleicht sich herzu, schließt heimlich auf,
 Und klettert an dem Schrank hinauf;
 Hier stand ein Näpfchen, und — nicht faul
 Ziel d'rüber her das Leckermaul.



Kaum war ein halbes Stünd-
chen um,
So ging's ihm in dem Leib'
herum.

Er krümmte sich, schrie laut
vor Schmerz,

Und — in zwei Stunden brach
sein Herz.

Der Doctor stand da wie ver-
blüfft;

Was er genossen, das war
— Gift.

So ging er zu dem Kirchhof
ein,

Wo heut' noch auf dem Leichen-
stein

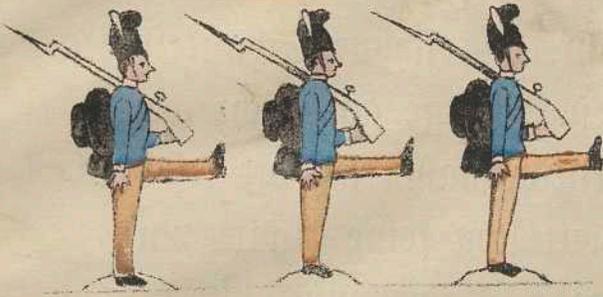
Ein jeder braver Bürgers-
mann

Mit Weib und Kindern lesen
kann:

„Hier ruht Naschfriede, starr und kalt,
Bein Jahr und vierzehn Tage alt.“



Der kleine Kaupel=Max.



„Hör' Max, du mußt das Kaupeln
lassen!“

Sprach ernst die Madam Tobiaffen;

Jedoch, der Max der hörte nicht,
Was zu ihm seine Mutter spricht.
Soldaten, so von Blei gemacht,
Und ihm der heil'ge Christ ge-
bracht,

Bertaufchte er bei Groß und Klein:
Es mußte stets gefaupelt sein.

Einst taufchte er für Bilderbogen
Zahlpfennige, die schwer gewogen;
Er zählt sie durch, er schließt sie ein —
Da trat die Polizei herein.

Was für Schaustücke er er-
rathen,

Das waren wirkliche Dukaten,
Die jener Junge allzumal
Erst seinem braven Vater stahl.
Max kam mit auf die Polizei
Und ward erst nach drei Stun-
den frei.

Dies merkte sich denn Märelein
Und ließ fortan das Kaupeln sein.

Zungen-Klaus.



O Kinder! seht den garst'gen Klaus,
 Er steckt die Zunge weit heraus;
 Fürwahr, das schöne Schaukelpferd
 Ist dieser Zunge gar nicht werth.
 Die Mutter nahm ihn oft beim Ohr,
 Und hielt ihm seine Unart vor,
 Doch, war Mama zur Thür hinaus,
 Wupp, war die Zunge wieder 'raus.

Jedoch die Strafe blieb nicht aus.
 Denn als einst sprang der wilde
 Klaus

So, wie man sagt, durch Dick
 und Dünn,

Da fiel er auf das Pflaster hin.

Ein Schornsteinfeger kam ge-
 schwind

Und sagte: Siehst du, Sause-
 wind!

Das Blut ihm auf das Zäck-
 chen rann,

Die Zunge traf ein scharfer
 Zahn;

Denn bei dem Fallen streckte
 Klaus

Sie handbreit aus dem Mund
 heraus.

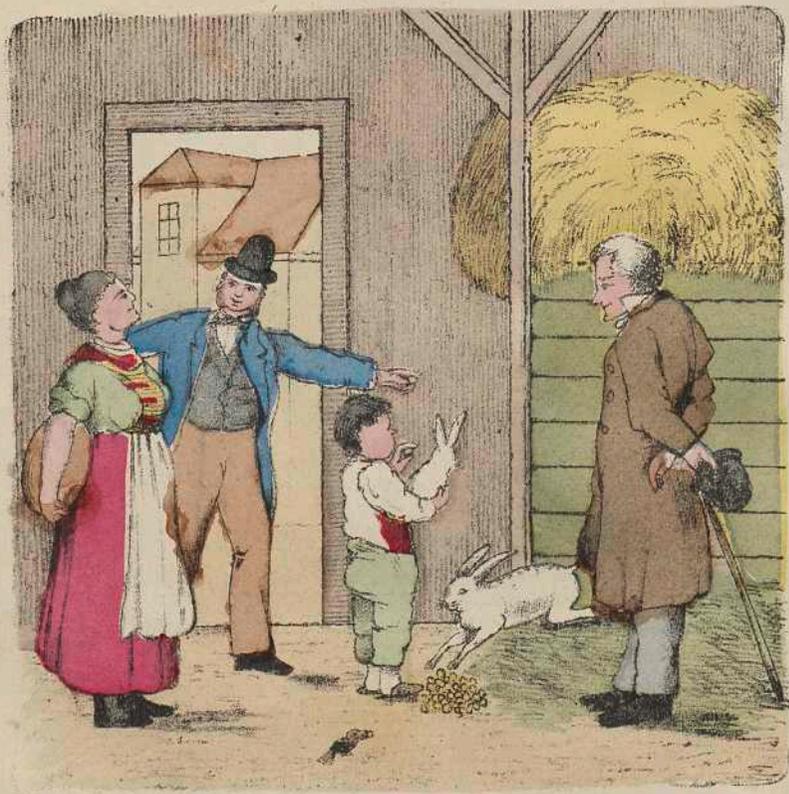


Karnickel=Peter.



Recht viel Kaninchen um sich her,
 Dies liebte Peter gar zu sehr,
 Weil mancher kleine Seidenhas
 Ihm schon gemacht viel Lust und Spaß.
 Vom Sohn des Nachbars, Ludewig,
 Erkauft er zwei Kaninchen sich,
 Weil dieser in dem ganzen Land
 Als ein Thierquäler war bekannt.
 Der Peter trägt sie Knall und Fall
 In seines Vaters Pferdestall;
 Hier ruhten sie von ihrem Weh
 Auf weichem Moos bei grünem Klee.
 Früh Morgens an dem andern Tag
 Sieht Peter in dem Stalle nach,
 Da glänzt ein Goldstück an der Seit',
 Noch eins, noch eins, o welche Freud'!

Jetzt kam herbei das ganze Haus,
 Ja, selbst der Starmak blieb nicht aus,
 Um zu erschau'n den reichen Schatz,
 Der hoch erfreute selbst den Mak.
 Kaninchen wühlten an den Tag
 Das Gold, das hier vergraben lag.



Der Peter übte Dankbarkeit,
 Er pflegte sie zu aller Zeit
 Mit frischem Klee und Zuckerbrod,
 Er pflegte sie bis an den Tod.

Wie es Frik, dem Spottvogel, erging.



Ja, ein Spottvogel war der Frik,
Denn seine Zunge war schon spiz
Als er kaum stand im sechsten Jahr
Und noch ein dummer Junge war.

Sah Einen er, der lahm und schwach,
Dem machte er das Hinken nach,
Und stopfte sich, o welch ein Graus!
Einmal auch einen Buckel aus.

Einst kam gewankt des Wegs einher
Ein alter Mann, der schielte sehr,
Dies machte nun seit jenem Tag
Gleich Frik dem armen Manne nach.

Nachäfferei, o spiegle dich:

Frik schielte bald ganz fürchterlich,
Daß mancher Junge auf ihn wies
Und man ihn „Schielewippe“ hieß.



Obgleich nun diese Stichelbeer
Hätt' dienen soll'n als weise L
So trieb er dennoch oft Gespi
Von früh bis Abends in das



Doch die Geschichte ist nicht
aus,
Denn als getrippelt kam in's
Haus
Dereinst ein altes Mütterlein,
Da fing der Junge an zu
schrei'n:

„Hähä! seht nur die alte Frau
Mit Haaren weiß und mäuse-
grau,

He, altes Mütterchen, huhu!
Du siehst ja wie ein Kakadu.“

Die Alte spitzte das taube Ohr,
Hob ihre Knochenhand empor,
Und sprach in einem tiefen
Ton:

„Hab' weißes Haar, du Raben-
sohn!“

Als Fritz am andern Tag
erwacht,

Da war in der vergang'nen
Nacht

Sein schwarzes Haar gefärbt
wie Eis

Und Fritz glich einem alten
Greis.

Jetzt wurde „Weißkopf“ er
genannt,

Wenn er des Weges kam
gerannt,

Spottvogel Fritz, er sah, o
Graus,

Leibhaftig wie ein Eisbär aus.



Die böse Geschichte von dem Luftball.



Sieh da, der Ball, er steigt empor!
 Rief Karl zum Bruder Theodor,
 Der Ball, den heut' zum Wiegenfest
 Der gute Vater steigen läßt.



Die Knaben, so ein
 Zwilling's-Paar
 Und sich ganz ähnlich
 auf ein Haar,
 Sah'n nach dem Luft-
 ball unverwandt
 Bis in den Wolken er
 verschwand.





Ach, Väterchen! rief Theodor,
 Hol noch den andern Ball
 hervor,
 Du hast noch einen in dem
 Haus,
 Ich bitte schön: gieb ihn
 heraus.

Ein andermal! sprach der
 Papa.
 Jedoch die Knaben dachten:
 Ha!
 So brennen wir allein ihn
 an,
 Wie wir es von dem Vater
 sah'n.

Sie hielten Wort und — mit
 Geschrei
 Flog jetzt ein Rabe schnell
 herbei.
 Der krächzte immer: Rab!
 rab! rab!
 Laßt ab davon! laßt ab!
 laßt ab!



Es stieg der Ball; man sah ihm nach,
 Doch schon am nächsten Scheunen-Dach
 Blieb hängen er, und aus dem Stroh
 Schlag bald die Flamme lichterloh.



Und „Feuer! Feuer!“ tönt's
 Geschrei;
 Zur Rettung eilet man her-
 bei.
 Der Himmel glänzte blutig-
 roth.
 Allüberall Gefahr und Noth.

In lichten Flammen Haus
 und Stall,
 Darein des Feuer-Hornes
 Schall,
 Und oben über'm Flammen-
 meer
 Flog schein der Rabe hin und
 her.



Ein kleiner, kleiner Aschen-
 hauf
 War Haus und Hof den
 Tag darauf.
 Gar trübe war der Knaben
 Sinn.
 Der Rabe hüpfte zu ihnen
 hin
 Und schrie: „Dies rührt von
 Euch allein,
 Mög' Eu're Strafe gnädig
 sein!“

Der bestrafte Blumen-Frevel.



Es war einmal ein reicher
 Herr,
 Der liebte Frücht' und Blu-
 men sehr.
 In seinem schönen Garten
 stand
 Manch Blümelein aus fernem
 Land,
 Aus Holland und Amerika,
 Aus China und aus Afrika.



In diesen Wundergarten
 schlich
 Sich einst der böse Friederich,
 Und trat so manche rare
 Blum'
 Mit seinen Zweckenstiefeln
 um.

Als dieses nun die Gärtner
 sahn,
 Da gingen sie zum reichen
 Mann,
 Und sagten: Herr! ein Buben-
 streich
 Ward heut' verübt in Ihrem
 Reich.



„Fußangeln leget gleich zur Stund’!“
 ertönt es aus des Herren Mund,
 „Fangeisen legt für dieses Paß,
 Denn dies ist mehr als Schabernack.“

Es ging sogleich ein Gärtner fort
 Und legte Eisen an den Ort,
 Und als ein Stündchen kaum vorbei,
 Da hörte man ein arg Geschrei.

Es schrie um Hülfe jämmerlich
 Der eingeklemmte Friederich,
 Indeß so manche Blume nickt
 Gar freundlich, daß sie nicht geknickt.



Es wüßte zwar den reichen Mann,
 Daß solche Strafe er ersann;
 Man rief den Doctor schnell herbei,
 Jedoch das Bein — es war entzwei.

So muß nun Friß, wie wir hier sehen,
 Bettelbens an der Krücke gehen!

Spiegel = Nanny.

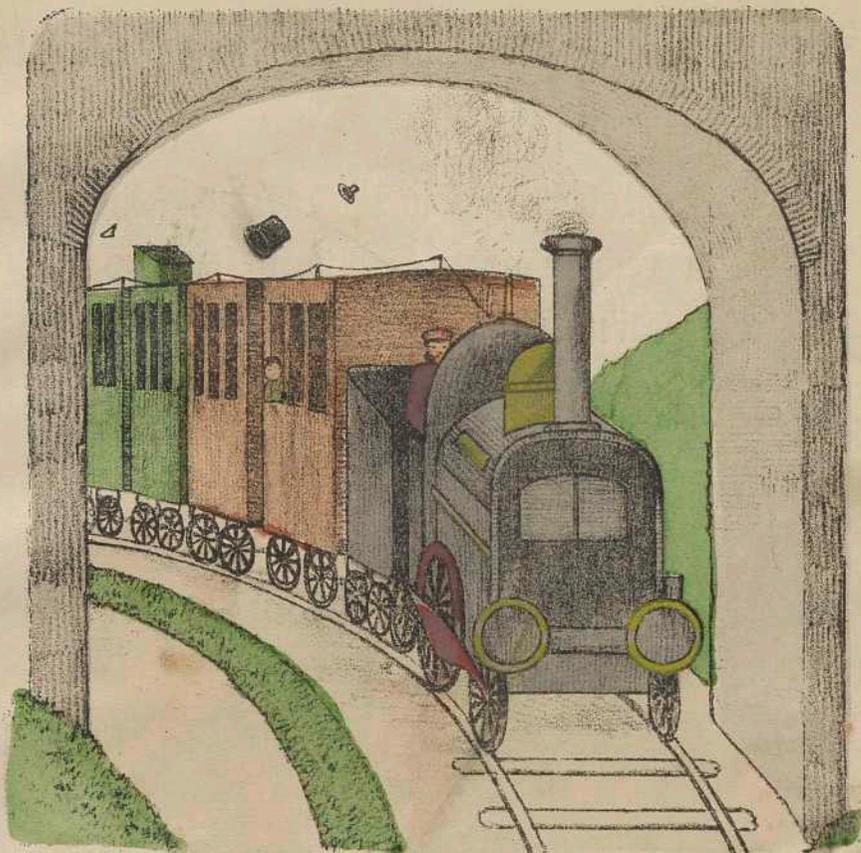


Kommt, ihr Kinder, kommt heran,
 Schaut die Spiegel-Nanny an!
 Seht, wie sich das Mädchen dreht
 Und gleich wie auf Eiern geht.
 Vor den Spiegel tritt sie hin,
 Ob das Kleid nach ihrem Sinn;
 Ob recht fein und zart die Spitzen,
 Ob die Bäckchen hübsch noch sitzen,
 Und das Angesicht noch frei
 Von den Sommersprossen sei.

Uebt sich im Gesichter-Schneiden
 Links und rechts, von allen Seiten,
 Blinzelt mit den Augenlein,
 Hümpft das kleine Näslein.
 Schabt ihr Rübchen, ei, der Daus,
 Lacht die kleine Zierpupp' aus.
 Früher war die Spiegel-Nanne
 Schön und schlank wie eine Tanne,
 Hatt' ein glattes Angesicht
 Und das schiefe Mündchen nicht.

Doch, seit sie am Spiegel steht
 Und sich altklug ziert und dreht,
 O, ihr Kinder! merkt es euch:
 Ward sie einem Affen gleich.

Wie es dem Wildfang Karl auf dem Dampfwagen erging.



„Hört, Kinder!“ rief der Vater Veit,
 „Ich will Euch machen eine Freud':
 Wir fahren auf der Eisenbahn
 Zum guten Onkel Thymian.“

Mit frohem Muth und heiter'm Sinn
 Ging's eilig nach dem Bahnhof hin,
 Und als der Wagen rutschte ab,
 Der Vater noch die Lehre gab:
 „Steckt Eure Köpfe nicht hinaus,
 Sonst ist es mit dem Leben aus;
 Denn, stößt der Kopf an eine Wand,
 So geht die Reis' in's Todtenland.“

Als schnell dahin der Wagen flog,
 Da dachte Karl: Ach was! und bog
 Sich weit hinaus mit leichtem Sinn,
 Und — pug, war seine Nase hin.
 Der Wildfang schrie und weinte laut,
 Vorzüglich, als er Blut geschaut,
 Und kam so auf der Eisenbahn
 Beim Onkel ohne Nase an.

Durch's Zeitungsblatt erfuhr man dann,
 Was sich gefunden auf der Bahn:
 Ein Deckelchen von einem Glase,
 Ein Hut und — eine Kinder-Nase.

Robert, genannt der kleine Schmutz-Fink.

Der Robert, schon im dritten Jahr,
 Ein rechter arger Schmutz-Fink war;
 Es sah'n Gesicht und Hände aus
 So grau wie eine Kellermans.



Wenn Suppe ihm die Mutter gab,
 So fleckt er sie auf's Hemd herab,
 Und war vom Mund bis hinter's Ohr
 Oft schwärzer noch als wie ein Mohr.



Die Weihnachtszeit, sie kam heran,
Da pocht es an die Stube an,
Knecht Ruprecht öffnete die Thür
Und fragte: „Ist der Robert hier?“

„Ja wohl! hier ist der Schmiriack!“
Rief schnell die Mutter und zog stracks
Am linken und am rechten Ohr
Den Jungen hinter'm Tisch hervor.

Knecht Ruprecht rief: „Bald wird
bescheert,
Doch Du bist gar nichts! gar nichts
werth!“

Schmutz-Barthel! nimm die Seife hier
Und brauche sie hübsch für und für;
Ich rath' Dir, daß zum heil'gen Christ
Auch nicht ein Stückchen übrig ist.“

Der Robert wusch sich früh und spät
Und sah gar bald sehr rein und nett;
Der heil'ge Christ hat sein gedacht
Und Wunderschönes ihm gebracht.

Der gelbe Rock

Die Geschichte

oder:

von Philipp dem Neidhammel.



Der Philipp war erfüllt von Neid,
Bekam ein Kind ein neues Kleid;
Er trat mit Scheelsucht still heran
Und fing gleich es zu tadeln an.

Gab seine Mutter Nüsse her
Und es erhielt nur eine mehr
Sein Bruder oder Schwesterlein,
So stellte gleich der Neid sich ein.

Ein Aepfelchen, das größer war
Und man gereicht dem Bruder dar,
Dies merkte er gleich auf der Stell'
Und weinte Thränen groß und hell.



Der Vater, so sehr streng im Haus,
Sann für ihn eine Strafe aus,
Und ließ, wie wir gleich werden sehn,
Ein quittengelbes Röckchen näh'n.

Er zeigt dies Kleid den Kindern all
Und spricht: „Es ziehet Knall und Fall
Derjenige gleich an dies Kleid,
Der sich erwischen läßt beim Neid.“

Oh' noch die Abendstunde schlug,
Philipp den gelben Rock schon trug;
Da half kein Fleh'n und keine Bitte,
Er mußte an der Hundehütte
Zwei Stunden in der Kälte stehn,
Wie hier im Bilde ist zu sehn.

Die Strafe war sehr wohl erwogen;
Der Philipp hatte Groll und Neid



Für jetzt, sowie für spätere Zeit,
Gleich mit dem Rocke ausgezogen.

Der Strampeler.

Das Strampeln mit den Beinen war
Dem kleinen Otto ganz und gar
Von früh'ster Jugend angethan
Und keine Lehren schlugen an.

Wenn Otto auf dem Stuhle saß,
So machte ihm das Strampeln Spaß;
Die Mutter gab sich alle Müh',
Jedoch er ließ die Unart nie.

Gar bald darauf, in fremdem Haus,
Lief die Geschichte böse aus;
Denn unter'm Stuhl, wo Otto saß,
Da lag der Pudelhund Pifas.

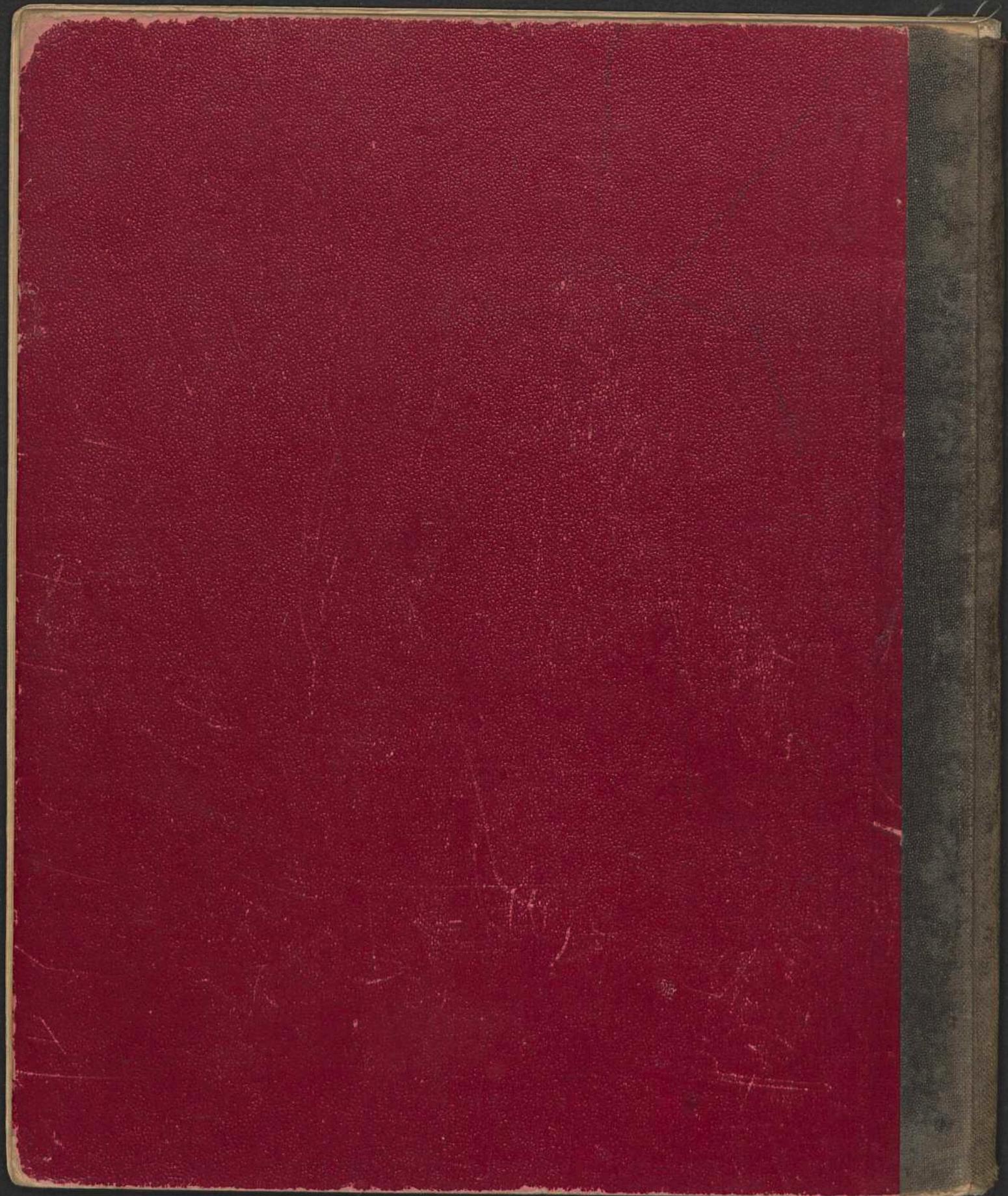
Dies merkte Otto Strampelbein
Erst als der Hund fuhr auf ihn ein,
Und ihn für den erhalt'nen Schmiß
Gar tüchtig in die Wade biß.

Der Schreck fuhr ihm in alle Glieder,
Er strampelte seitdem nicht wieder.





X



Der Hemdenmatz



Drollige Geschichten
und
BILDER.

Kommt Kinder! schaut den Hemdenmatz
Mit seinem reichen Bilderschatz.
Er bringt zur schönen Weihnachtszeit
Gar Vieles, was das Herz erfreut.

